

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 143.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägeloohn) 80  $\mathcal{M}$ , in dem Bezirk 1  $\mathcal{M}$  —  $\mathcal{M}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\mathcal{M}$  20  $\mathcal{S}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 3. Dezember.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\mathcal{S}$ , bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{S}$ . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1885.

## Bestellungen

auf den  
„Gesellschafter“

für den Monat  
Dezember

Können bei jedem Postamt, bezw. bei den betreffenden Postboten gemacht werden.

Dem Lokomotivführer Kohler in Rottweil (v. Nagold) ist in Anerkennung des umsichtigen und unerschrockenen Verhaltens, welches er bei dem am 10. Nov. d. J. auf der Station Thalhausen vorgekommenen Eisenbahnunfall betätigt hat, von Seiner Königl. Majestät vermöge Höchster Entschliessung v. 24. Nov. d. J. die silberne Civilverdienstmedaille gütigst verliehen worden. Daneben wurde dem Genannten durch Entschliessung des K. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Abtheilung für die Verkehrsanstalten, v. 27. Nov. d. J. eine Gratifikation von 100  $\mathcal{M}$  bewilligt. Von den Mitreisenden sind ihm auf der Stelle ebenfalls 50  $\mathcal{M}$ . eingehändigt worden.

## Tages-Neuigkeiten.

\* Nagold, 1. Dez. Trotz der Ungunst der Witterung war das gestrige Seminar-Konzert von hiesigen und auswärtigen Musikfreunden so zahlreich besucht, daß wieder nicht alle in dem Saale Platz finden konnten. Näherer Bericht über dasselbe folgt im nächsten Blatte.

Nagold, 2. Dez. Die Champigny-Feier des Militär- und Veteranen-Vereins hier im Gasthaus zum Engel verlief in gemüthlicher Weise, wozu besonders der aus dem Verein herausgebildete Gesangverein wesentlich beitrug. Auch war die Teilnahme eine sehr zahlreiche.

\* Nagold, 2. Dez. (Gemeinderatswahl-Resultat.) Wahlberechtigte 462, abgestimmt haben 376. Stimmen erhielten und sind als gewählt zu betrachten: Privatier Rapp 331, Posthalter Müller 293, Notgerber Buob 264, Berw.-Alt. Wurst 235, Fabrikant Sannwald 206, Uhrm. Knobel 157, Schönfarber Maier 153. Weitere Stimmen erhielten: Stützungspfleger Holzappel 149, Tuchm. Ader 124, Gottfried Wagner 111, C. G. Kaiser 101, Pflugwirt Gutekunst 93, Lammwirt Beder 59, Günther z. Schwane 55, Kronenwirt Maier sen. 52, Böckle z. Ohjen 28.

Herrenberg, 27. Nov. Auf der letzten Feldjagd bei Oberjettingen wurden 2 Rehe, 19 Hasen und 2 Füchse erlegt, von wovon letzteren einer noch die Spuren eines Drahtes am Halse hatte.

(Auszug aus der Geschworenenliste für die Schwurgerichtssitzungen des 4. Quartals.) Karl Vögenhardt jr., Notgerber in Calw; A. Müd., Gemeinderat und Stützungspfleger in Wüchingen; Th. Haug, Kameralverwalter in Neuenbürg; Jaf. Nag., Geometer in Deckenpfronn; Chr. P. Rau, Mechaniker in Stammheim; Chr. Sannwald, Spinnereibesitzer in Nagold; Chr. Seeger, alt Teubenwirt in Wilsberg; Gott. Weil, Gemeinderat in Unterjettingen.

Stuttgart, 29. Nov. Wie wir heute vernehmen, wird der Kolporteur Haller, nachdem die Heilung bedeutende Fortschritte gemacht, schon in den nächsten Tagen die Gefangenzelle des Katharinenhospitals verlassen und in das Gerichtsgefängnis zur weiteren Untersuchung gebracht werden können. Dann kommt er wohl noch in der nächsten Schwurgerichtssession zur Aburteilung.

Asperg, 27. Nov. Gegenwärtig befinden sich in der Zuchthausfiliale Hohenasperg 111 Gefangene, in der dortigen Zivilstrafanstalt sind zurzeit 3 Mann interniert. Das Zuchthaus Ludwigsburg zählt zurzeit 620 Gefangene, darunter solche, die bis zu 8 Jahren Strafrecht zu verbüßen haben.

Rottweil, 26. Nov. In der zur Gemeinde

Hauen am Thann, O. A. Rottweil, gehörigen Ziegelhütte vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde die Entdeckung gemacht, daß der geisteschwache Sohn des Ziegelgepächters Sauter schon längere Zeit von seinen Eltern in einem nicht heizbaren Parterrelokal eingeschlossen verwahrt wird. Nur mit einem Hemde bekleidet, lag der Unglückliche zusammengekümmert, und vor Frost zitternd auf verfaultem Stroh und in seinem eigenen Kote. In der Bretterwand befand sich ein Loch mit Schieber, durch welches ihm das Essen gereicht wurde. Für bessere Verpflegung des Unglücklichen ist nun gesorgt; für die gewissenlosen Eltern wird die Strafe nicht ausbleiben.

Künzelsau, 28. Nov. Gestern abend fuhr ein Bauer von Rixenhäusern mit seinem Knecht von hier aus nach Hause. Unterwegs gerieten beide miteinander in Streit. Da nahm der Knecht die teuflische Rache, daß er sein Messer zog und dem schönsten Pferde seines Herrn einige Stiche in den Hals versetzte, infolge dessen dasselbe unterwegs verendete.

In Geislingen trank eine Frau übermäßig süßen Most. Tags darauf traf man sie im Bett zerplatzt.

Brandfälle: In Laupheim am 28./29. Nov. ein Wohnhaus in der Schmiedgasse, 3 Familien sind obdachlos.

Hamburg, 30. Nov. S. M. Kreuzer „Nautilus“ hat nach hier eingetroffenen Nachrichten zu Anfang November die Marschalls-Inseln unter deutsches Protektorat genommen.

Berlin, 27. Nov. Die Kommissionen des Reichstages haben heute ihre Arbeiten begonnen. Die Budgetkommission genehmigte die drei neuen Ratsstellen beim Reichsgericht. Es wurde dabei in Aussicht gestellt, daß infolge der Unfallversicherung die Zahl der Haftpflicht-Prozesse und damit auch die Arbeitslast des Reichsgerichts eine Vermehrung erfahren werde.

Berlin, 28. Nov. In Beantwortung der von dem Centrum beim Reichstage eingebrachten Interpellation, betr. die Zulassung katholischer Missionare in den deutschen Colonien, führt der Reichskanzler aus: Die Beantwortung der Interpellation ergebe sich aus unserer Gesetzgebung; die Regierung würde dem Gesetzwörterhandeln, wenn sie eine Ausnahme in den Colonien machte, es gebe nicht einen Reichskanzler für Deutschland und einen andern für das, was der Vorredner Ausland nennt; er finde nicht im Katholicismus des Jesuitentums die Gefahr, sondern in seinem Losgelöstsein von allem nationalen Wesen. Der Jesuitismus habe sich losgelöst vom Nationalen; dieser Orden fördert die Vaterlandslosigkeit, und darin erblicke er, der Kanzler, den wahren Grund, weshalb der Jesuitismus bekämpft werden müsse. Er, der Kanzler, denke nicht daran, die katholische Mission in den Colonien zu verbieten, die Könige von Bayern und Sachsen würden gewiß solchem nicht zustimmen. Es sei ihm, dem Kanzler, unbegreiflich, wie eine Partei, wie das Centrum, sich mit der „Germania“, die ihren Namen mit eigenartigem Recht führe, identifizieren könne; es scheine, als wolle das Centrum in Wirklichkeit durch das Anregen dieser Frage für die nicht ganz korrekte Haltung in der Kolonialfrage bei seinen Wählern sich rechtfertigen. Die Genes der Interpellation ist keine konfessionelle, sondern eine internationale. Zuerst sei er, der Kanzler, im Juli d. J. in Riffingen befragt worden; es handelte sich um die Errichtung einer französischen Mission in Kamerun. Der Gouverneur berichtete hierüber, das Auswärtige Amt machte Mitteilung an das Kultusministerium, von wo schließlich der Nachweis erbracht ward, daß die in Rede stehende Kongregation ein französisches Organ sei und vor Jahren von der dortigen Regierung unterstützt worden sei. Schon damals sei die Erklärung erfolgt, daß einem aus Deutschland ausgewiesenen Orden keine Erlaubnis zur Einrichtung von Missionen in den deutschen Colonien gegeben werden könne. Fürst Bismarck teilt ferner verschiedene Anekdoten mit, welche darthun, daß die Darstellungen der „Germania“ tendenziös entstellt gewesen sind. Die Reichsregierung habe sich streng an das Gesetz vom Mai 1873 gehalten und in diesem Sinne habe er als Kanzler am 26. Oktober d. J. eine Instruktion an den deutschen Botschafter in Paris erteilt, in welcher un-

ter Anderem gesagt ist, daß eine derartige Erlaubnis an Missionen gegeben werde, welche einen deutschen Charakter tragen, nicht aber an solche, welche wie die in Frage stehende Congregation, einen durchaus französischen Charakter besäßen. Wir leben mit der französischen Regierung in Frieden und sind bemüht, ihn zu erhalten; aber wir können und nicht verhehlen, daß eitle Parteien in Frankreich fortwährend schüren. In diesem Sinne sei auch eine Gefahr durch die französische Congregation vorhanden. Wir müssen wünschen, daß die Eingeborenen in Kamerun unsere deutsche und nicht die französische Sprache erlernen. Redner zweifelt, daß die französische Regierung in ihren Colonien englische Baptisten zulasse; aber das deutsche Centrum verlange in seinem Parteiinteresse, Deutschland solle französische Jesuiten in deutschen Gebieten zulassen. Fürst Bismarck weist sodann attennmäßig nach, daß die protestantische Mission keine besondere Bevorzugung erfahre; er bitte, die Wächterrolle hierüber den katholischen Mitgliedern zu überlassen. Jedenfalls würde dann objektiver verfahren werden können, als bei gegenwärtiger Interpellation, wo Mißverständnisse und die durchaus unrichtige Darstellung der „Germania“ dem Parlamente so viel Zeit koste. (Lebhafter Beifall.) Auf Antrag Windthorst's findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Berlin, 30. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers wird am 3. Januar in allen Garnisonen Gottesdienst und Paroleausgabe stattfinden. Der Kaiser wird ferner an diesem Tage die Gratulation der gesamten hiesigen Generalität entgegennehmen, wogegen solche am Neujahrstage ausfällt.“

Berlin, 30. Nov. Der Budget-Kommission gab der Kriegsminister Auskunft über die Verhaftung der Zahlmeister; danach wurde einer wegen dringenden Verdachts der Bestechlichkeit verhaftet. Es fanden sich Briefschaften vor, durch welche Andere mitkompromittiert wurden und gleichfalls verhaftet werden mußten. Den Anlaß bildeten zwei Firmen in Berlin und Hildesheim, die Naturalieferungen hatten. Es wird gehofft, daß nicht alle Verhaftete so schwer schuldig sein würden, insofern muß die Angelegenheit auf das Allerstrengste durchgeführt werden. Auf Ersuchen erklärte der Kriegsminister sich bereit, eine Selbstmord-Statistik der Armee aufstellen zu lassen.

Berlin, 30. Nov. Die Blätter diskutieren darüber, welche Tragweite den Worten des Reichskanzlers, daß die Politik des Centrums den Existenzbedingungen des Reichs widerspreche, beizulegen sei. Einige erblicken darin die förmliche Abjage des Reichskanzlers und damit eine hochwichtige politische Manifestation, andere wollen den Worten diese Tragweite nicht zugestehen. Wir teilen im nachstehenden den Wortlaut der betr. Stelle aus der Rede des Reichskanzlers mit: „Der Vorredner sagt, ich hätte nichts gelernt und nichts vergessen. Ich habe vieles vergessen, manche Beleidigungen aus früheren Zeiten, und ich bin veridlich gewesen; gelernt habe ich aber, daß mit den Grundfragen, nach denen die Politik des Centrums uns gegenüber geleitet wird, weder der preussische Staat noch das deutsche Reich auf die Dauer bestehen könnte. (Beifall.) Und diese Grundfragen, die mir manche schlaflose Nacht bereitet haben, sind, das muß ich zu meinem tiefen Bedauern konstatieren, uns bei der Entscheidung immer dazwischen gekommen, sie haben uns jede Möglichkeit des Friedens künstlich abgeschnitten; jedesmal, wenn wir nahe an einer Verständigung mit Rom waren, kam man uns mit irgend einem lärmenden Antrage, mit einer Interpellation wie diese, nur um eine Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu verhindern. Da muß ich dem sagen, wenn ich zwischen zwei Faktoren eine Wahl treffen muß, so muß ich mich für diejenige entscheiden, welche uns für die nationale Entwicklung des Reichs die stärksten Garantien gibt.“

Berlin, 1. Dez. Bei Eintritt in die Tages-

ordnung — Interpellation wegen der Ausweisungen — verliest der Reichskanzler eine kaiserliche Botschaft, in welcher als gegen die Reichsverfassung verstoßend dagegen protestiert wird, daß die Reichsregierung in die Landeshoheit Preußens oder eines anderen Bundesstaates eingreifen könne, wie die von der Mehrheit des Reichstags unterzeichnete Interpellation es verlange. Fürst Bismarck begründet die Botschaft mit dem Hinweis darauf, daß nicht bloß Polen, Sozialdemokraten u., sondern das Zentrum, die stärkste Fraktion, einen Einbruch in die Hoheitsrechte des Königs von Preußen versucht. Auf Antrag Windthorst's aber gegen Richter beschließt der Reichstag die Absehung der Interpellation von der Tagesordnung.

Berlin, 1. Dez. Die Aufregung im Reichstage ist anhaltend. Die Verlesung der kaiserlichen Botschaft machte der Diskussion kein Ende, worauf der Kanzler an der Spitze des Bundesrates das Haus verließ. Allgemein unterhält man sich über die Folgen der heutigen Szene. Windthorst's Provokation, von Richter unterstützt, wird verurteilt.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Nov. In Korneuburg, in der Nähe von Wien, ist heute nacht die große Schumannsche Weberei, welche 20000 Militärmäntel für Bulgarien demnächst liefern sollte, samt den Vorräten total niedergebrannt. Die Lieferung der Militärmäntel ist dadurch unmöglich. (Die wadernen Bulgaren werden trotzdem hoffentlich nicht erfrieren.)

Wien, 30. Nov. Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Die serbische Timok-Armee steht anderthalb Kilometer vor Widdin. Das Treffen bei Pirov am 27. sei furchtbar gewesen. 80000 Bulgaren griffen die Serben an. Es entspann sich ein entsetzlicher Straßenkampf. Die Serben schossen aus den Fenstern und von den Dächern, die Bulgaren zertrümmerten die Hausthore und drangen über die Treppen, auf welchen im Dunkeln ein entsetzliches Ringen stattfand, in die Häuser ein.

Wien, 1. Dez. Um Oesterreich für die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien zu gewinnen, hat sich England damit einverstanden erklärt, daß Serbien im äußersten Notfalle durch Oesterreich besetzt werden solle.

Wien, 1. Nov. Eine Meldung des „Pester Lloyd“ besagt, England sagte sich von allen Konferenzmächten los. Die Wiederherstellung des status quo ante sei dadurch fraglich und mit der Parole „Europäische Beherrschung der Komplikationen“ sei es vorbei.

Der Wiener Magistrat und die dortige Polizei hat die Abhaltung einer Versammlung, worin Dr. Gustav Jäger seine Anthropin- oder Haardustpillen demonstrieren wollte, verboten und ebenso auch die „Weinprobe“ untersagt. Jäger erklärte, bei dem Gejandten Schutz zu suchen, was ihm schwerlich etwas helfen wird, da das Verbot mit gesundheitspolizeilichen Gründen motiviert ist.

Pest, 29. Nov. Tisza beging gestern sein 10jähriges Jubiläum als Ministerpräsident.

#### Frankreich.

Paris, 28. Nov. In der Tonkin-Kommission erklärte gestern Brisson, das Cabinet sei entschlossen, die Politik der kolonialen Ausdehnung nicht fortzusetzen, aber ebenso sei es entschlossen, alle auf die Räumung Tonkins gerichteten Anträge zurückzuweisen. Man werde zwar die Truppennachsendungen beschränken, nicht aber die Ausdehnung der Okkupation; die Räumung Tonkins würde alle hierfür gebrachten Opfer vernichten und das Prestige und die Ehre des Landes verletzen. Brisson gab sodann Einzelheiten über die Pläne der Organisation des Protektorats über jenes Land; er glaubt, daß die finanziellen Hilfsmittel Tonkins mindestens die Kosten der Truppentransporte decken werden.

Paris, 1. Dez. Der „Gaulois“ meldet: Fürst Bismarck äußerte, es werde keinen europäischen Krieg geben, er wolle nicht, daß die letzten Tage des Kaisers durch einen Krieg getrübt würden.

#### Spanien.

Madrid, 28. Nov. Die Nachricht von der in Aussicht genommenen Bildung eines liberalen Cabinets machte einen vorzüglichen Eindruck. Sagasta ist fest entschlossen, die Geschicklichkeit der Regentenschaft der Königin Christine zu verteidigen. Er glaubte an eine Einigkeit aller Royalisten zur Verteidigung des Thrones und vertraut auf die Zukunft, ohne die Schwierigkeiten der Lage zu verkennen.

Madrid, 29. Nov. Beim Eintritt ins königliche Palais wurde die Königin mit ihren Töchtern von einer großen Menschenmenge mit den Rufen „Es lebe die Königin“, „es lebe die Prinzessin von Asturien“ begrüßt. — Die Königin hat den Schwur auf die Verfassung knieend geleistet. Die hohe Frau ist sehr angegriffen. — Der „Temps“-Korrespondent in Venedig hat eine Unterredung mit Don Carlos im Palais Loredean gehabt. Der Prätendent prophezeit der Regentenschaft keine Dauer, er werde übrigens nur auftreten, wenn die Republikaner, wie zu erwarten, die Ordnung stören.

Madrid, 29. Nov. Am Freitag mittag wurde die Leiche des Königs vom Pardo hierher übergeführt. Hier wird die Leiche aufgebahrt und dem Volke der Zutritt gewährt. — Königin Christine wollte sich anfänglich in ein Kloster zurückziehen, aber die königliche Familie hat sie von diesem Vorhaben abgebracht. Die karlistischen und republikanischen Blätter führen eine besonnene Sprache. Es wird bestätigt, daß die Königin sich in geeigneten Umständen befinde. Doch ist das Stadium dieses Zustandes nicht vorgeschritten genug, um nach der am hiesigen Hofe üblichen Gepflogenheit mit der offiziellen Publikation desselben vorzugehen.

Madrid, 29. Nov. Am 26. November wurde das Uebereinkommen bezüglich der Karolinen-Inseln mit Deutschland unterzeichnet. Dies war der letzte Regierungsakt des Ministeriums Canovas. — Man sagt hier, Kaiser Wilhelm habe darauf bestanden, daß die Angelegenheit schleunigst aus der Welt geschafft werde. Die englische Regierung erklärte sich zur Anerkennung der Souveränität Spaniens über die Karolinen und die Pelew-Inseln bereit, falls auch England die Deutschland gewährten Vorteile zugestanden werden.

#### Belgien.

Brüssel, 27. Nov. Die belgische und französische Regierung haben ein Uebereinkommen in der Münzfrage getroffen und den anderen Staaten der Union unterbreitet.

#### England.

London, 28. Nov. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Einer hier eingegangenen authentischen Meldung zufolge wurde infolge der Intervention seitens der Türkei, Oesterreichs und Rußlands eine Waffenruhe zwischen Serbien und Bulgarien vereinbart.

London, 30. Nov. Bei dem Abschiedsdiner zu Ehren des Grafen Münster brachte Lord Salisbury einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser aus, betonte die zwischen Deutschland und England bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und wies auf die Thatsache hin, daß beide Reiche die beste Bürgschaft für den europäischen Frieden bieten. Das Bündnis zwischen England und Deutschland, das die Herzen beider Völker labe, sei durch den Grafen Münster befestigt worden. Den Toast auf den Grafen Münster brachte der Herzog von Bedford aus, welcher den Vorsitz führte.

In London ist die 17jährige Nichte des Marquis of Lorne, Miss Ellen Cosbellba, eines der schönsten Mädchen Englands und Besitzerin eines großen Vermögens, mit einem Kutscher Anderson, der verheiratet und Vater von 6 Kindern ist, entflohen. Die Polizei fand das Paar in einer armeneligen Wohnung und verhaftete es. Ellen schluchzte und rief: Ich liebe ihn und will mich nicht von ihm trennen.

Bluthunde. Die Bluthunde, welche in London zuweilen bei polizeilicher Nachforschung in Verwendung kommen, haben sich in neuerer Zeit als sehr wertvoll bewährt, und man ist zu dem Entschlusse gelangt, Exemplare von allerreinsten Zucht stets vorrätig zu halten. So machte es großes Aufsehen, als es am 19. ds. einigen Bluthunden gelang, das verschwundene, ermordete Kind des Ehepaars Wittey aufzufinden. Haus und Garten waren wochenlang vergebens durchsucht worden, da brachte Inspektor Moore zwei Bluthunde. Die Hunde schnüffelten eine Weile herum, stürzten sich dann unter fürchterlichem Geheul in eine Kumpellammer, scharrten an dem Fußboden; die Polizei ließ die Bretter entfernen, und zwei Fuß unter dem Erdboden fand man thatsächlich die Leiche des unglücklichen Knaben. Nebenbei sei bemerkt, daß das arme Kind von seinen eigenen Eltern ermordet wurde.

#### Rußland.

Petersburg, 29. Nov. Eine Versammlung

von hier lebenden deutschen Reichsangehörigen stellte ein Programm für das am 21. Dez. a. St. zu begehende Jubiläum des Kaisers Wilhelm. Darnach soll am Sonntag, 22. Dez., in einer hiesigen deutschen Kirche feierlicher Dankgottesdienst abgehalten werden und am Nachmittag ein Festdiner mit Damen stattfinden; ferner soll an den deutschen Kaiser eine künstlerisch ausgeführte Adresse abgehandelt werden, zu welcher Sammlungen alsbald zu eröffnen sind. Die Sammlungen werden nicht nur auf den Petersburger Bezirk beschränkt, sondern sollen mit Genehmigung des Kaisers von Rußland unter den Deutschen im ganzen russischen Reiche stattfinden. Ein etwaiger Ueberschuß der Sammlungen wird zu wohlthätigen Zwecken zu Gunsten der Deutschen in Rußland verwendet werden.

Warschau, 28. Nov. Gestern begann der Prozeß gegen die sozialrevolutionäre Verbindung „Proletariat“. Die Verteidigung haben 14 hiesige Anwälte und 3 aus Rußland übernommen. Vorgelesen sind 113 Zeugen von Seiten der Anklagen und 80 seitens der Verteidigung. Der Prozeß wird 20 Tage dauern.

#### Serbisch-bulgarischer Kriegsschauplatz.

Sofia, 29. Nov. Eine Depesche des Fürsten Alexander besagt Folgendes: Mit Rücksicht auf die Kollektivnote der Großmächte und auf die Erklärung des Grafen Rhevenhüller, der seitens seines Souveräns erschien und erklärte, daß, wenn wir vormarschieren, die österröichischen Truppen nach Serbien den serbischen Truppen zu Hilfe kommen werden; ferner im Hinblick darauf, daß unser siegreicher Einzug in Pirov unsere militärische Ehre wahr und unseren Ruf sichert, habe ich eingewilligt, den Befehl zum Aufhören der Feindseligkeiten zu erteilen, um sonach Verhandlungen wegen Waffenstillstandsbedingungen zu eröffnen.

Belgrad, 30. Nov. Die Rüstungen und Truppen sendungen an die Grenze dauern fort. Serbien will erst abrüsten, wenn ein neuer Gouverneur für Ostrumelien, der aber nicht Fürst Alexander sein darf, ernannt ist.

Der Panzer des Königs Milan. Vorsicht ist die Mutter des — Porzellans, denkt der König von Serbien und da bestellte er sich vor der Kriegserklärung bei einem Wiener Fabrikanten einen Panzer. Der Auftrag wurde getreulich und rasch ausgeführt. Der Kostenpreis des Panzers soll 600 Gulden betragen, und der Panzer den Auftraggeber in jeder Hinsicht vollständig befriedigt haben. Ob der letztere auch schon in der Lage war, den praktischen Wert des Wertes zu erproben, ist nicht bekannt.

Pirov, 1. Dez. Der abermalige Angriff, den die Serben am Sonntag im Widerspruch mit dem Abkommen wegen der Waffenruhe auf Widdin machten, rief im bulgarischen Lager große Vereiztheit hervor. Der Fürst Alexander brachte den Vorgang noch gestern abend durch eine Depesche zur Kenntnis der Vertreter der Mächte und zeigte gleichzeitig dem Grafen Rhevenhüller an, er halte sich seines Wortes entbunden, wenn serbischerseits die Feindseligkeiten nicht sofort aufhören.

#### Türkei.

Konstantinopel, 28. Nov. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureaus forderte die Pforte den Fürsten Alexander telegraphisch auf, die Bewegungen gegen die Serben einzustellen.

#### Nepal.

Kalkutta, 28. Nov. In Nepal ist ein Aufstand ausgebrochen. Der erste Minister ist getötet und der Maharadja zum Gefangenen gemacht. Der englische Vertreter befindet sich gegenwärtig auf einer Inspektionsreise.

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 30. Nov. (Landesproduktionsbörse.) Wir notieren per 100 Allogr.: Weizen, niederbay. 18. 75 1/2 bis 19. 75, Gerste, Rördlinger 17. 75 1/2, Haber 13-14. — Durchschnitts-Weizenpreise pr. 100 Allogr. inkl. Sad pro Nov. 1885. Nr. 1. 28-29, Nr. 2. 26-26.50, Nr. 3. 24-25, Nr. 4. 20.50-21.50, Suppengries 30 bis 31, Kleie mit Sad 8.50 per 100 Allogr. je nach Qualität. (Konkursöffnung.) Samuel A. Marx, Handelsmann in Freudensthal, (Befgheim.) Gottfried Neusch, Bauer von Eningen, gebürtig von Neuhausen (Urach), entwichen. Karoline Haas, Witwe in Bopfingen, Inhaberin der Firma Riemenfabrik Bopfingen.

#### Die Lieblingskinder.

Novelle von R. Gerbrandt. verboten.

(Fortsetzung.)

Hausmann lehrte langsam zurück, blieb am Tisch stehen, stützte beide Hände auf die Platte und

rigen stellte  
St. zu be-  
Darnach  
efigen deut-  
abgehalten  
mit Damen  
Kaiser eine  
werden, zu  
sind. Die  
Petersbur-  
vornehmig  
deutschen im  
in etwaiger  
wohlthätigen  
Anstand ver-

begann der  
Verbindung  
4 hiesige  
Vorge-  
Anlagen und  
wird 20

lah.  
des Fürsten  
ht auf die  
Erklärung  
des Souve-  
vir vormal-  
Serbien den  
den; ferner  
her Einzug  
und unferen  
Befehl zum  
um sonach  
bedingungen

ungen und  
fort. Ser-  
Gouverneur  
einander sein

an. Vor-  
denkt der  
ich vor der  
anten einen  
und rasch  
soll 600

straggeber  
haben. Ob  
den prakti-  
nicht bekant.  
Angriff, den  
h mit dem  
ddin mach-  
Gerechtigkeit  
in Vorgang  
er Kenntnis  
zeitig dem  
des Wortes  
keiten nicht

nach einem  
orderte die  
ch auf, die  
n.

al ist ein  
ster ist ge-  
en gemacht.  
wärtig auf

(börse.) Wir  
18. 75  
e 13-14. Sad  
g. infl. Sad  
k. 26-28.50.  
engries. 30  
ach Qualität.  
arg. Handels-  
enisch, Bouer  
n, entwichen  
der Firma

Rachdruck  
erbotten.

blieb am  
Platte und

blickte, mit den Zähnen die Unterkiefer nagend, starr in das Licht. Der Kranke beobachtete ihn forschend hinter dem Bettschirm hervor.

„Richard!“ sagte er endlich.  
Der Gerufene strich mit der Hand über die Stirn, wandte sich herum und zeigte wieder sein gewohntes kaltes Antlitz, wenn auch keine Spur von Farbe darin war.

„Ich wollte ohnehin mit Dir sprechen,“ entgegnete er, sich neben das Lager seines Onkels legend. „Was heißt das? Ich hatte Dir jene Mitteilungen gemacht unter der Bedingung, daß Valerie nie einen Vorwurf darüber hören sollte, und nun finde ich sie außer sich vor gerechtem Zorn über Deine Unzartlichkeit? So hältst Du Dein Wort?“

„Valerie?“ wiederholte der Kranke scharf.  
„Ich dachte, Du sprachst sonst immer nur von der gnädigen Frau? Glaubst Du, es steht schon so mit mir, Richard, daß ich nicht mehr mit offenen Augen sehe?“

„Was Du damit andeuten willst, ist mir gleichgültig,“ erwiderte der Kesse kühl. „Genug, ich bin Deinen Rechten nie zu nahe getreten.“

„Weil Du meinst, Du hättest nicht mehr allzu lange zu warten, bis diese Rechte verloschen sind. Aber triumphiere nicht zu früh! Ich kann sie an meinem Sterbelager noch schwören lassen, das sie — nie — einem Andern — Andern ihre Hand reicht —“

Richard lächelte spöttisch. „Fähig wärest Du dazu,“ sprach er. „Aber siehst Du, es wird nicht mehr —“ Er vollendete den Satz nicht, sondern schob schnell seinen Arm stützend unter das Haupt Bergens, den ein plötzlicher Anfall seines Uebels zu ersticken drohte. Mit gewohnter Ruhe leistete der verschlagene Kesse dem kranken Onkel unter Beistand seines herbeigerufenen Dieners all die Hülfe, der sonst eine Erleichterung herbeizuführen pflegte. Aber umsonst! Der ungewöhnlich heftige Anfall der Krankheit spottete aller Bemühungen.

„Holen sie einen Arzt! Den Doktor Lenz! Aber sofort!“ befahl Hausmann.

Der Diener blickte ihn zögernd an.  
Doktor Lenz war der Arzt, dessen Gewaltmittel Bergen früher einmal gerettet hatte. Doch Richard Hausmann pflegte seine Befehle nicht zu wiederholen. Schweigend verließ der Diener eine Sekunde später das Zimmer.

Doktor Lenz kam, schüttelte bedenklich den Kopf, verschrieb seine Arznei und sagte, während er auf Hausmann's Wunsch noch das Eintropfen derselben überwachte:

„Nun wird er wieder schlafen. Es geht eben auf Tod oder Leben.“

Es ging auf den Tod. Bergen erwachte nicht mehr.

Nach einem Tage bangen Zweifels wurde Valerie konstatiert, daß sie eine Witwe sei. —

Bei der Testamentsöffnung ergab sich später, daß Bergen seinen Neffen zum Universalerben eingesetzt und seine Gattin auf den Pfllichtteil beschränkt hatte.

Das war der Ausgang von Valerians kaum vierjähriger Ehe. Unglücklich, still und arm wie sie gegangen, kehrte sie nebst Frieda in das elterliche Haus zurück.

## 12. Kapitel.

Wieder im Elternhause! Valerie wäre es ebenso lieb gewesen, wenn ihr Weg anstatt hierher, gleich in das offene Grab geführt hätte. Daß die Mutter und Alphons ihr den Ausfall des Testamentes oft genug vorwerfen und der Vater, wenn er auch nichts äußern, ihr doch wenigstens innerlich irgend eine Schuld beimessen würde, wußte sie vorher. Ihr einziger Trost war, daß sie Arthur vielleicht eine, wenn auch nur schwache Stütze im Hause sein werde. Sie fand Arthurs Stellung schwieriger als je.

Der Vater, der sehr gealtert und durch die immer häufiger eintretenden pecuniären Verlegenheiten gebeugt erschien, machte mit der ganzen Willkür eines verwöhnten Charakters Arthur für den Stand der geschäftlichen Verhältnisse verantwortlich. Der ebenso leichtfertige als anmaßende Alphons unterstützte bei solchen Anlässen den Vater redlich, nahm aber durchaus keinen Anstand, womöglich einen Tag später eine nachhaste Geldsumme zu beanspruchen,

die er auch trotz aller Vorwürfe, heftigen Szenen und Kämpfen in der Regel erhielt.

„Wir müssen dadurch zu verhindern suchen, daß er zu schlimmeren Mitteln seine Zuflucht nimmt,“ pflegte er stets am Schlusse solcher Affairen mit rührender Unkenntnis der Dinge zu sagen. Arthur war zwar mehr als einmal im Begriff, die wahre Sachlage, so weit sie ihm bekannt, zu enthüllen, doch fürchtete er immer, den Bruder dadurch noch auf eine mehr abschüssige Bahn zu lenken.

Man sprach ohnedies weder von Arthur noch von Leonie günstig in der Stadt.

Selbst Frau Walter, die sonst für die Schwächen ihrer Lieblingskinder blind war, sah sich jetzt genötigt, Vorwürfe wegen ihres leichtsinnigen Benehmens zu machen, besonders wegen der Nachlässigkeit, mit der sie ihre Mutterpflichten überließ. Es konnte nicht ausbleiben, daß die zarte Organisation des kleinen Felix v. Starlow darunter litt. Leonie schien ihr Kind als Spielzeug zu betrachten, mit dem sie zwar heute gern tändeln mochte, das sie aber morgen über einer anderen Zerstreuung vergaß.

So verschuldete einst Leonie sogar direkt eine Erkrankung des Kindes. Leonie gab eine ihrer zahlreichen Gesellschaften, der Kleine wurde mit in den Garten genommen, hernach aber mehrere Stunden vergessen, so daß das Kind schließlich schreiend aus einem Regenweiser geholt werden mußte, während Leonie mit ihren Gästen im Pavillon saß. Die Folge davon war, daß Felix am nächsten Tage in ein hitziges Fieber versiel.

Nun kam Leonie bestürzt in das Elternhause und beschwor die Mutter, an das Bett ihres kranken Kindes zu eilen.

Der Arzt schien die Krankheit bedenklich aufzufassen, wurde mit jedem Tage ernster, und Frau Walter rief endlich, Alexander herbeizurufen. Da Leonie ohnedies mancherlei Ursache hatte, den abwesenden, ihr grollenden Gatten wieder im Hause zu sehen, war sie gleich bereit, eine Depeche an ihn zu befördern.

„Jetzt wird er kommen,“ sagte sie, „gib nur Acht! Wenn ich krank wäre — o, dann würde er sich nicht so sehr beeilen, aber das Kind gilt ihm mehr als sein Leben. Du glaubst gar nicht, welche Strapazen er uns oft zugemutet hat, nur um ein Wiedersehen mit Felix zu ermöglichen, und von den Bildern, die er sich nach und nach von Felix hat anfertigen lassen, wird wohl allmählich ein Duzend voll geworden sein.“

An dem Tage, wo man Starlows Ankunft erwartete, traf ein Brief von ihm an Valerie ein. „Mein Kind ist krank,“ schrieb er, „ich fürchte, es wird mir entrissen werden, zur Strafe dafür, daß ich es so selten gesehen. Es wäre der würdige Schlüsselstein auf meine zerstörte Jugend. Wenn mir noch eine Hoffnung bleibt, so sind Sie es, Valerie, Eilen Sie, ich beschwöre Sie, an das Lager meines Knaben! — Ich hoffe viel von Ihrer Pflege für die Genesung des Kindes. — Fürchten Sie keine neuen Szenen von mir — seit unserem letzten Wiedersehen sind ja mehr als zwei Jahre vergangen, und, Valerie, was für Jahre waren es! — Ich füge nichts mehr hinzu, ich weiß, Sie können die Bitte eines geängstigten Vaters nicht abschlagen.“

(Fortsetzung folgt).

## Alles ist.

— Als der deutsche Konsul Frhr. v. Soden Petersburg verließ, um kaiserlicher Gouverneur in Kamerun zu werden, nahm er sowohl seine Köchin Ida als den kleinen peruanischen Diener Sebido an die Küste Afrikas mit. Die Köchin Ida (oder ein wichtiger Bekannter derselben) hat an eine Berliner Fachgenossin einen Brief gelangen lassen, den die St. Petersb. Ztg. ihren Lesern mitteilt. Die Kochkünstlerin schreibt unter dem 3. Sept. auf einem Briefbogen mit der Spitzmarke: „Kaiserlicher Gouverneur von Kamerun“ wie folgt: „Liebe Freundin! Zwei Monate sind wir in unserer neuen Heimat, hören Sie, warum ich nicht eher geschrieben. Als wir ankamen, hatte ich sehr viel zu thun. 14 Tage hier — da hatten wir Alle das Fieber, erst Herr Buttamer, dann der Gouverneur, dann ich, dann Sebido. Wir haben es aber Alle glücklich überstanden. Die Hitze ist nicht so groß, als man in Deutschland sagt. Hier läßt sich sehr gut leben. Ungeziefere und Tiere sind hier auch nicht so viel, Rücken gar

nicht; Ameisen habe ich bis jetzt nicht gesehen! Nur am letzten Sonntag haben die Schwarzen auf unserem Hof eine große Schlange gefangen, die war nicht länger als eine Arschin. Die Schwarzen sind nicht so böse. Wenn ich auf unserem Balkon sitze, kommen Sie heran und sagen „Guten Tag, Mami“. Und wenn ich frage: „Was wollt Ihr?“ so sagen sie: „Wir kommen, Dich zu sehen.“ Denn viele glauben, ich bin dem Gouverneur seine Frau. Wenn Sie gehen, dann lassen sie mir die Hand: „Ade, Mami, ich komm morgen wieder.“ Wir haben hier ein kleines Haus, ein großes und 4 kleinere Zimmer, 2 für den Gouverneur, eins für mich, eins für Sebido. Die Küche ist unten, viel zu thun habe ich nicht. Wir haben einen schwarzen Koch, der sehr gut kocht, 6 Diener und Sebido, und einen Mann für die Wäsche. Die Leute, welche hier im Dienst sind, sind aus Akawa, einer Insel an der Küste, und sehr gute Leute. Wir haben auch einen kleinen Garten, Schweine, Hühner, Enten, Tauben, Hunde, Katzen, Affen; aber frisches Fleisch, Butter, Brot, Milch, Gemüse, alles das haben wir nicht. 6 Eier — 50 Kopfen! Ziegen ist unser Hauptessen und dann, was wir von Hamburg mitgenommen haben. 2 Kriegsschiffe sind hier (deutsche) und am Land sind 2 deutsche Kaufmannshäuser, C. Wörmann und Thormählen. Auf dem Wasser sind 3 Deutsche und 4 Engländer, das ist alles. Wenn ich einmal ausgehen will, dann sage ich zu meinen 4 schwarzen Jungen, sie sollen das Boot fertig machen. Ich habe ein Boot und 4 Ruderer für mich und ich steure, und dann fahr ich zu C. Wörmann, da sind die Sachen, die ich kaufe. Das ist mein Vergnügen. Ich bin hier ja allein weiß, Sie können sich wohl denken, daß die Leute mir angeden. Bis jetzt war noch niemand gestorben, aber heute drei an einem Tag! Denken Sie sich, heute morgen kamen die Schwarzen und brachten einen toten Schwarzen und wollten ihn hinter unserer Küche begraben. Ich frage, was das sein soll? „Mami, das ist der Kirchhof für die Schwarzen.“ Aber der Herr Baron hat sie alle wegnehmen lassen.“

— Das Jahr 1886 erinnert an eine alte Prophezeiung. Der berühmte Arzt Theophrastus Paracelsus, welcher im Jahr 1571 starb und der sich nach der Sitte der Zeit auch mit der Sterndeuterei abgab, prophezeite den Weltuntergang für dasjenige Jahr, in welchem Pfingsten auf den Georgstag und Fronleichnam auf den Johannisstag fallen werde. Das wird im Jahr 1886 der Fall sein. Das ist die schöne Bescheerung, die unserer wartet und die Herr Paracelsus in den Sternen gelesen hat.

— Folgende launige Hundegegeschichte erzählt „Was Ihr wollt“: Ein Bauer verkaufte jüngst seine Schafherde einem Viehhändler und gab diesem seinen Hund unter der Bedingung mit, daß er ihm am Ende der Wanderung zu freffen gebe und ihn dann wieder heimjähde. Der Händler fand das Tier indessen so brauchbar, daß er beschloß, es für sich zu behalten, und es einsperrte. Phylax befreite sich jedoch endlich aus seiner Haft, und da er offenbar die Ansicht hegte, der Mann habe ebenso wenig ein Recht auf die Herde wie auf den Hüter derselben, so lief er auf die Weide, sammelte die seinem Herrn gehörigen Schafe und trieb sie heimwärts, wo er zu dessen großem Erstaunen mit seinen Schutzbefohlenen glücklich anlangte.

— Neue Art der Ovation. Die Primadonna Stahl feiert gegenwärtig in der großen Oper zu Rio Janeiro große Triumphe, namentlich überbieten sich die Mitglieder des Deutschen Beethovenklubs darin, ihr wahrhaft exotische Ovationen darzubringen. Bei ihrem Benefiz ereignete es sich, daß nebst der ungeheuren Anzahl von Blumen und Geschenken, den üblichen weißen Tauben und rosenfarbenen Sonneten plötzlich wie auf Verabredung eine große Anzahl schwarzer Cylinderhüte auf die Bühne flogen. Frä. Stahl mußte als lebenswürdige Diva natürlich auch diese Hüte einen nach dem andern aufheben, und ließ dieselben nach ihrer Garderobe bringen. In den Zwischenakten erschienen nun einer nach dem andern die sämtlichen Eigentümer dieser Hüte, um sie von der Künstlerin zurückzubitten, wobei sie natürlich Gelegenheit hatten, ihr die Hand zu küssen und Schmeicheleien zu sagen. Eine originelle Art, sich bei einer Künstlerin einzuführen.

Verantwortlicher Redakteur Steinmann in Regolz. — Druck und Verlag der W. D. Bailler'schen Buchhandlung in Regolz.

Amthliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Altensteig.  
**Alford**  
 über Lieferung von  
 45 cbm Kalkstein in die Gut Warth,  
 28 " " " " " Spielberg,  
 87 " " " " " Böfingen  
 und über das Kleinichlagen dieser Steine  
 am Dienstag den 8. Dezember,  
 vormittags 10 Uhr,  
 im „grünen Baum“ dahier.  
 Altensteig, den 30. Nov. 1885.  
 R. Revieramt.

Nagold.  
 Gegen gesetzliche Sicherheit liegen  
**600 Mark**  
 zum Ausleihen parat.  
 Oberamtspflege.  
 Maulbeisch.

**Ca. 8000 Mark**  
 können gegen doppelte Pfand-  
 sicherheit zu 4 1/2% in belie-  
 bigen Posten sofort ausge-  
 liehen werden von dem  
 Privat-Sparverein  
 Altensteig.

Wildberg.  
 Aus Auftrag sind  
**1000 M.**  
 in einem oder mehreren Po-  
 sten gegen gute Sicherheit  
 zum Ausleihen parat bei  
 Fr. Waier & Söhne.  
 Wildberg.

Reinen  
**Schleuderhonig**  
 pr. Pfd. 80 J empfiehlt  
 Friedr. Wolpoldt, Tuchmacher.  
 Auf der Straße von Walddorf nach  
 Altensteig wurde vor einigen Tagen eine  
**Wagenfette**  
 gefunden, die der rechtmäßige Eigentü-  
 mer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr  
 abholen kann bei  
 Christ. Schumacher, Fuhrmann  
 in Oberchwandorf.

**9 Tage.**



Mit den neuen Schnelldampfern des  
**Norddeutschen Lloyd**  
 kann man die Reise  
 von Bremen nach Amerika

**in 9 Tagen**

machen. Näheres bei den  
**Haupt-Agenten**  
**Johs. Rominger,**  
**Stuttgart,**  
 und dessen Agenten:  
**Gottlob Schmid** in Nagold, **John**  
**G. Keller** in Altensteig, **Ernst**  
**Schall** a. Markt in Calw.

G. W. Zaiser.

Nagold.  
**Empfehlung von**  
**Weihnachts-Artikeln.**

Auf bevorstehende Weihnachten empfehlen wir uns zur Ent-  
 gegennahme von Bestellungen auf alle in der Literatur erschei-  
 nenden grösseren und kleineren Werke, Musikalien, Atlasse etc.  
 Was nicht vorrätig, wird schnellstens und zu den in den Zeitungen  
 etc. angekündigten Preisen besorgt.

In **Gesang- und Erbauungsbüchern** haben wir die  
 gangbarsten in sauberen Einbänden stets auf Lager.

Ebenso empfehlen wir Schreib-, Poesie- und Photographie-  
 Album, Schreibmappen, Musikalienmappen, Briefbogen-Envelopen mit  
 und ohne Buchstaben etc., welche zu Geschenken sich nicht minder  
 eignen.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.  
**Feinstes Kaisermehl gesiebt**

(um den verehrten Hausfrauen Arbeit zu ersparen), sowie alle andern Sorten  
 Kunstmehl in I. Qualität empfiehlt billigt

**Carl Rapp.**

Im Verlage von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart ist soeben  
 erschienen:

**Aus'm Herze'.**

Schwäbische Volksklänge.

Eine Auswahl der besten Gedichte in schwäbischer Mundart.  
**Gesammelt von Strich-Chapell.**

Mit vielen Illustrationen.

In Original-Prachtband gebunden M. 3.

Der Inhalt zerfällt in folgende 4 Abteilungen: Lieb' und Leid'. —  
 Ackerhand. — Eddes zum Lache'. — Bauresprüch'. — Viele der Gedichte  
 eignen sich vortreflich zu deklamatorischen Vorträgen.

**Zu beziehen durch jede Buchhandlung.**

Nagold.

**Wollwaren-Empfehlung.**

Eine große Auswahl wollener Kinderkleidchen, Röckchen, Ka-  
 puzen, Käppchen, Däckchen, Kitteln, Frauenhauben, Mohair, Kopf-  
 tücher, wollener Colliers, Halstücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe,  
 Stöcker, Unterhosen, Unterleibchen, Normalhemden, rein Wollen  
 Garantie, Sturmkleppen, Korsettes, das Neueste mit Coralineinlage,  
 schwarze und farbige Schürze und noch vieles andere erlaubt sich der  
 Unterzeichnete billigt zu empfehlen.

**Chr. Raaf.**

Die vermöge ihrer balsamischen Bestandtheile so höchst wohlthätig,  
 verschönernd und erfrischend einwirkende **Gebrüder Les-**  
**der'sche balsamische Erdnußöl-Seife** ist à Stück  
 mit Gebr.-Anweis. 30 J — 4 Stück in einem Packer 1 M —  
 fortwährend zu haben bei **G. W. Zaiser** in Nagold.

Den Interessenten des  
**Privat-Sparvereins**  
**Altensteig**  
 wird wiederholt mitgeteilt, daß **Sonntags**  
 an der Kasse Gelder weder an-  
 genommen noch abgegeben werden.  
 Verwaltungsauschuß.

Nagold.  
**Kautschuk-**  
**Stempel.**

Von einer leistungsfähigen Fabrik  
 wurde mir die Vertretung übertragen  
 und können nach dem reichhaltigen illu-  
 strierten Catalog Bestellungen gemacht  
 werden bei

Gustav Klein.

Nagold.  
**Prinzessin-**  
**Zwiebakmehl,**

eigenes Fabrikat, in vorzüglicher  
 Qualität.

**Nestles Kindermehl,**  
**Knorr's Habermehl**

empfehl

Heinr. Gauss, Konditor.

Nagold.  
**Sprengerles-**  
**Mödel**

empfehl in großer Auswahl

Gustav Selter.

**Coripantollet & Co. Par. für**  
 kleine, mittelgroße & große  
 M. 4 1/2, m. incl. Lederstühle M. 2 1/2, m. Holzstühle  
 kleiner Tischstühle M. 6 1/2, \*Ordnungs-, Tischstühle m.  
 Holzstühle (einer Tischstühle M. 11. Bei größeren  
 Abnahme viel billiger) Heiser G. Engelhardt, Zeitz.

Nagold.  
 2 gewandte  
**Möbelarbeiter**

werden sofort gesucht von

Fr. Vertsch jun.

Von **Tinten** der berühmten Tinten-  
 fabrik von Paul Strebel in Gera  
 haben wir verschiedene Fabrikate des-  
 selben wie:

Feine schwarze Stahlfeder-, Salon-  
 und Archivtinte, Kaiserintente, feine  
 scharlachrote Tinte, feine schwarze,  
 Alizarin-, Schreib- und Kopiertinte  
 ebenfalls zum Absatz in hiesiger Ge-  
 gend übernommen und können solche  
 nach vorliegenden Zeugnissen als wirk-  
 lich gut empfehlen.

G. W. Zaiser'sche Buchh.

**Frucht-Preise:**

Calw, den 28. November 1885.

Kernen	8 80	—
Dinkel	6 25	6 22 6 20
Haber	6 20	5 80 5 —

Tübingen, den 27. November 1885.

Dinkel	5 96	5 57 5 18
Haber	6 48	6 19 5 90
Gerste	—	7 5 —
Linse	—	11 — —

Frankfurter Goldkurs vom 1. Dezember 1885.

20 Frankenstücke	16	14—18
Englische Sovereigns	20	28—32
Russische Imperiale	16	70—74
Dukaten	9	55—60
Dollars in Gold	4	16—19

(Hiezü eine Beilage von Adolf Winter  
 in Stettin, betz. „Sicherste Hilfe gegen  
 Gicht, Rheumatismus und deren Folgen,  
 sowie auch gegen kalte Füße.)